Liebe Gemeinde, Pfingsten, der fünfzigste Tag nach Ostern, ist der Tag der Erfüllung, der Fülle. Mit Pfingsten endet die österliche Festzeit. Der Weg der Kirche durch die Jahrhunderte ist die Zeit des Heiligen Geis­tes, Zeit des Wachsens, Reifens, der Bewährung. An den Sonntagen im Jahr buchstabieren die liturgischen Texte diese Themen durch.

Wenn wir den Pfingst­montag als zweiten Feiertag feiern können, so ist das eine Dreingabe des Heiligen Geistes. Erstaunlicherweise wurde er noch nicht „abgeschafft“. Das sollte Grund zur Freude und Besinnung sein. Zugleich begehen wir den Gedenktag: „Maria, Mutter der Kirche“, den Papst Franziskus zum gebotenen Gedenktag erhob; es ist auch der Tag des Gebetes für die verfolgte Kirche in China.

Bleiben wir beim Geburtstag der Kirche. Maria betet zusammen mit den Aposteln. Allen wird der Heilige Geist geschenkt. Durch IHN werden sie erst wirklich Apostel, Boten, die von dem berichten, was sie er­­lebten; sie können nicht mehr schwei­gen; der Heilige Geist treibt sie zur Mission. – Und heute?

Viele junge Menschen suchen Antworte auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem woher und wohin. Sie spüren, dass Dasein mehr bedeutet, als Sorge um das leibliche Wohl, als Einsatz für die Karriere, als Jagen nach Lust und Ge­nuss. Viele suchen eine umfassende Antwort, die hier und jetzt gelebt wer­den kann, die kritischen Fragen stand­hält und uns sagen lässt: „Ja, das ist's, das ist Leben, dafür lohnt es sich ein­zusetzen, das hat Zukunft!“

Zugleich erleben sie eine zerstrittene Kirche, die von Irrlehre bis Ab­kapse­lung schwankt. – So be­drängt viele die Frage: Gibt es einen Aus­weg aus die­ser Zerrissenheit? – Ja, das getreue Befolgen der Botschaft Jesu. Wir müs­sen zum Glauben der Kirche, zu ihrer Wurzel im NT zurück. Paulus mahnt die Ge­mein­de in Ephesus: „*Führt ein Leben, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Gei­s­tes zu wah­ren durch das Band des Friedens*!“ (4,1ff) Er erinnert uns, was wir in Chris­tus sind: „*Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist*.“ (4,4f) Eng mit unserem HERRN und Meister Jesus Christus verbunden – Wein­stock­gleichnis – können wir so leben und Zeugnis geben. P. M. Zulehner formulierte: „Wir müssen in Gott ein­tauchen, um bei den Menschen aufzutauchen“. Ohne eine echte Einwurze­lung in Jesus Chris­tus hat die Kirche nicht den Heiligen Geist, hat sie keine Zukunft!

In der Apg lesen wir: „*In jenen Tagen brach eine schwere Verfolgung über die Kirche in Jerusalem herein. Alle wurden in die Gegenden von Judäa und Samarien zerstreut*.“ (8,1) – Jesus hat die Verfolgungen vorher­ge­sagt. Sie sind die logische Folge eines kon­sequent gelebten Glaubens, da die Welt nur sich und ihre Gesetze akzeptiert, die Gebote Gottes aber hasst und be­kämpft. – Doch „*die Gläubigen, die zer­streut worden waren, zogen umher und ver­kün­deten das Wort*.“ (8,4) Bei Wort müssen wir λόγος mithören, also Christus Jesus, der das „WORT“ des Vaters an uns ist.

Die Evangelisten berichten von Erfahrungen mit Jesus. Allerdings haben sie „nicht mal so“ mit IHM gesprochen. Sie haben mit IHM ge­lebt, haben sich IHM und dem Wort ausgesetzt. Daher kann Petrus sagen: „*HERR, du hast Worte des ewigen Lebens*!“ (Joh 6,68) Du führst zum Le­ben, zu Gott, der Quelle und Fülle ist. In der Nach­folge Jesu haben sie Gott entdeckt, sind sie dem Leben auf die Spur gekommen. – Und sie kamen nicht mehr von IHM los. Sie hatten den gefunden, der ihnen geben konnte, was sie mit der ganzen Kraft ihres Herzens suchten. Deshalb kann Paulus schreiben: „*Darum höre ich nicht auf, für euch zu dan­ken, … denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, dem Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört*.“ (Eph 1,15f) Der gelebte Glaube der Ge­meinde ist für den Apostel Grund zum Jubel.

Die Jünger ließen sich in ihren Zusammenleben mit Jesus nicht täuschen. Sie prüften und waren bereit, aus ihren Er­fah­run­gen zu lernen. Das ist auch für einen jeden von uns unabdingbar: Wach werden, hören ler­nen, kritisch blei­ben. Denn Jesus sagt uns nüchtern, was auf uns zukommt: „*Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen, ja es kommt die Stunde, in der jeder, der euch tötet, meint, Gott einen heiligen Dienst zu leisten*.“ (Joh 16,2)

Und die Apostel? Sie können nicht von IHM lassen, wissen sie doch, nur ER zeigt uns den Weg zum Leben, den Weg zu Gott, nur ER „*weiß, wer der Va­ter ist*“. (Lk 10,22) Andere Dinge können uns nicht mehr ausfüllen: Augen­blicke von Anerkennung und Ruhm, – pfiff, weg sind sie; Erfahrung der Liebe, der Hingabe an den Partner und darin zugleich die Erfah­rung, dass kein Mensch dem anderen genug sein kann; dass wir uns immer nach dem „Mehr“ ausstrecken, und darin letzt­lich nach Gott!

Saint-Exupéry schreibt in einem Brief an seinen General: „Sehen Sie, man kann nicht mehr leben von Eisschränken, von Politik, von Bilanzen und Kreuz­­­­wort­rätseln. Man kann es nicht mehr!“

Wenn ein Mensch solche Erfahrungen macht und sie annimmt, öffnet er sich dem Geheimnis des Lebens, öffnet er sich Gott. Er wird erneut fra­gen, erneut nach Antworten suchen, ist erneut offen, sich von Gott beschenken zu lassen, sich Gottes Geist schenken zu lassen. Ihm geht es nicht mehr um Struk­turen, ihm geht es nur noch um das Leben mit und in Gott. Amen.